

bidok works

Beruf und Arbeit ohne Barrieren



WEGE ZUM BERUF

AUS DEM INHALT

MEIN LANGER WEG ZUM ERFOLG

MEINE VITA

ABWARTEN?

EIN ZWEITES LEBEN FÜR COMPUTER

MONITORINGAUSSCHUSS

AUSBILDUNGSBETRIEB AUF ZWEI HEKTAR

**LEHR- UND FORSCHUNGSBEREICH
DISABILITY STUDIES UND INKLUSIVE PÄDAGOGIK**

PROJEKT BIDOK GEGEN GEWALT

Ausgabe 14
Dezember 2015
www.bidok.at



VORWORT

Liebe Leser_innen,

wir freuen uns, Ihnen die 14. Ausgabe Zeitschrift bidok works - Beruf und Arbeit ohne Barrieren vorstellen zu dürfen. Im aktuellen Heft geht es um kreative Ideen am Weg zur Erwerbstätigkeit. Dabei kommen vor allem Menschen zu Wort, die spannende und außergewöhnliche Pfade am Weg in ihre berufliche Tätigkeit beschrritten haben.

Den Beginn der Erfahrungsberichte macht Stefan Ager, der seinen beruflichen Werdegang bis hin zum Trainer bei innovia in Leichter Sprache beschreibt (S. 4-8). Von der Kunstschulassistentin Patricia Netti und ihrer Geschichte können Sie auf Seite 9 erfahren. Daniel Glatz und sein Ausbilder Josef Stocker berichten über eine Teilqualifizierungslehre am Institut für Botanik der Universität Innsbruck (S. 14-15).

Das Projekt Relectro der Firma Daka, das die Wiederverwendung von gebrauchten IT-Geräten und die berufliche Integration von Menschen mit Behinderungen verbinden will, wird auf den Seiten 12-13 vorgestellt. Außerdem gibt ein Artikel die Erfahrungen von ÖZIV Support Tirol mit dem beruflichen Wiedereinstieg nach einem Unfall oder in Zusammenhang mit einer chronischen Erkrankung wider (S. 10-11).

Im hinteren Heftteil können Sie neben aktuellen Meldungen und Veranstaltungshinweisen eine Vorstellung des neubesetzten Lehr- und Forschungsbereichs Disability Studies und Inklusive Pädagogik an der Universität Innsbruck (S. 16-17) lesen sowie die Vorstellung des Projektes „bidok gegen Gewalt“ (S. 18).

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen das

bidok-Team

Murat Akgün
Jens Danner
Angela Woldrich
Volker Schönwiese
Katharina Angerer
Anita Koblmüller
(von links nach rechts,
leider nicht am Bild:
Frauke Schacht)



Foto: bidok

Was ist bidok?

bidok hat es sich zum Ziel gesetzt, den Zugang zu Informationen zum Thema Integration und Inklusion für Personen, die von Behinderung betroffen sind, und alle Interessierten zu unterstützen.

Zu diesem Zweck wurde die **Internetbibliothek bidok** aufgebaut und kontinuierlich weiterentwickelt. bidok hat sich inzwischen als **die** Internet-Volltextbibliothek zum Thema Menschen mit Behinderungen im gesamten deutschsprachigen Raum etabliert.

bidok wird beauftragt und finanziert von der Landesstelle Tirol des Sozialministeriumservice.



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	1
Wege zu Beruf und Arbeit	3
Mein langer Weg zum beruflichen Erfolg	4
Meine Vita	9
Abwarten?	10
Ein zweites Leben für Computer	12
Ausbildungsbetrieb auf zwei Hektar	14
Disability Studies und Inklusive Pädagogik (LuF)	16
Projekt bidok gegen Gewalt	18
Aktuelles	19
Veranstaltungshinweise	20
Impressum	21

Titelbild: ilona brigitta martin / pixelio.de

WEGE ZU BERUF UND ARBEIT

Menschen mit Behinderungen stellen eine sehr heterogene Gruppe dar. Es gibt in Österreich, wie in der gesamten EU und weltweit, keine einheitliche Definition von Behinderung. Daher können auch keine eindeutigen Angaben über erfolgreiche Wege in die Erwerbstätigkeit von Menschen mit Behinderungen gemacht werden. Das Problemfeld Arbeit / Arbeitslosigkeit und Behinderungen beinhaltet folgende Teilaspekte:

- Arbeitslosigkeit betrifft vor allem Personen mit geringer Ausbildung, Personen mit Behinderungen und gesundheitlichen Einschränkungen und Personen ab 50 Jahren.
- Menschen mit Lernschwierigkeiten und psychischen Erkrankungen sind von Arbeitslosigkeit stärker betroffen als Menschen mit Mobilitätseinschränkungen und Sinnesbeeinträchtigungen.
- Öffentliche Angaben über das Ausmaß von Arbeitslosigkeit unter Menschen mit Behinderungen beziehen sich meist auf die Gruppe der Menschen mit schweren Behinderungen (mindestens 50% Behinderungsgrad).
- Öffentliche Angaben über das Ausmaß von Arbeitslosigkeit umfassen nicht die Zahl der Menschen mit Behinderungen, die in Qualifizierungsmaßnahmen und Ersatzarbeitsmärkten anzutreffen sind.

Auffallend in der aktuellen Zeit sind Veränderungen im Verhalten bzgl. der Anstellungsverhältnisse, sowohl auf Seiten der Arbeitnehmer_innen, Arbeitssuchenden als auch der Arbeitgeber_innen. Angestrebt und angeboten werden vermehrt Teilzeitstellen. Ob diese Tendenz sich für die Gruppe der Menschen mit Behinderungen vorteilhaft auswirkt, ist nicht zu verallgemeinern. Festgestellt werden können positive Zusammenhänge von Bildung, beruflichen Qualifikationen und Berufsleben.

Weiterführende Literatur:

- Manuela Heger, Désirée Laubenstein (2012):
Dran bleiben
<http://bidok.uibk.ac.at/library/imp-60-12-heger-frauen.html>
- Thomas Meyer (2006): Persönliches Budget zur „Teilhabe am Arbeitsleben“
<http://bidok.uibk.ac.at/library/imp-40-06-meyer-budget.html>
- Lisa Pfahl (2010): Draußen vor der Tür
<http://bidok.uibk.ac.at/library/pfahl-draussen.html>
- Sascha Plangger (2013): Arbeit und Behinderung
<http://bidok.uibk.ac.at/library/inkl-03-13-plangger-arbeit.html>
- Axel Rudolph (2002): Lebensspuren entdecken
<http://bidok.uibk.ac.at/library/rudolph-lebensspuren.html>
- Michaela Studer, Anne Parpan-Blaser (2014): Menschen mit Beeinträchtigung erzählen über ihre Ausbildung und ihre Arbeit
<http://bidok.uibk.ac.at/library/studer-parpan-arbeit-1.html>



Foto: Koblmüller

Kontakt

Mag.a Anita Koblmüller

bidok Redaktion,
Schwerpunkt Arbeitswelt
Tirol

Tel. 0512 507 40038

anita.koblmueeller@uibk.ac.at

www.bidok.at

Mein langer Weg zum beruflichen Erfolg

Stefan Ager erzählt von seinem Berufs-Leben.



Einleitung

Ich arbeite gerne.
Und ich bin gut in meiner Arbeit.
Darauf bin ich stolz.
Das hat lange gedauert.
Davon erzähle ich.

Meine Berufs-Ausbildung

Ich habe eine Berufs-Ausbildung als Elektriker gemacht.
Damals habe ich mir einen Plan gemacht.
Ich wollte mehrere Jahre als Elektriker arbeiten.
In dieser Zeit wollte ich Erfahrungen im Beruf machen.
Danach wollte ich andere Elektriker ausbilden.

Ich erkläre anderen Menschen gerne Sachen.
Ich finde es toll wenn andere Menschen
die Sachen dann auch toll finden.



Ein schwerer Unfall

Während meiner Berufs-Ausbildung hatte ich einen
schweren Unfall.

Ich hatte eine Gehirn-Blutung.
Eine Gehirn-Blutung ist eine Verletzung im Kopf.
Das ist sehr gefährlich.



Nach dem Unfall brauchte ich eine Rehabilitation.
Eine Rehabilitation hilft wieder gesund zu werden.
Dann kann man auch wieder arbeiten. Nach der Rehabilitation wollte ich
meine Berufs-Ausbildung beenden.
Ich wollte eine verlängerte Lehre machen.

Wenn man eine verlängerte Lehre macht,
muss man das Gleiche lernen,
wie die Lehrlinge ohne eine Beeinträchtigung.
Man muss alle Unterrichts-Fächer besuchen.
Und die Prüfungen dafür bestehen.
Dafür hat man aber 1 Jahr länger Zeit.

Das war sehr schwierig,
aber ich habe die Berufs-Ausbildung abgeschlossen.
Darauf bin ich stolz.
Ich überlegte,
was ich nach meiner Berufs-Ausbildung gerne machen wollte.
Ich wollte etwas neues Lernen.

Neue Wege

Im Internet habe ich dann eine Weiterbildung gefunden.
Diese Weiterbildung heißt:
Qualifizierung zur Fachkraft
für Chancen-Gleichheit und Barriere-Freiheit.



Wenn man Fachkraft
für Chancen-Gleichheit und Barriere-Freiheit ist,
kann man andere Menschen,
oder Unternehmen beraten.
Dann kann man sagen,
wie alle Menschen die gleichen Möglichkeiten haben,
oder was es für Hindernisse gibt.



Die Weiterbildung wird von innovia angeboten.
innovia ist ein Unternehmen.
innovia begleitet Menschen in verschiedenen Situationen.
innovia möchte, dass alle Menschen die gleichen Chancen haben.
Deshalb macht innovia verschiedene Projekte.
Bei einem Projekt soll innerhalb einer bestimmten Zeit
ein bestimmtes Ziel erreicht werden.

Meine neue Arbeit

Die Weiterbildung habe ich 2009 gemacht.
Nach 1 Jahr habe ich dann angefangen bei innovia zu arbeiten.
Bei innovia arbeite ich 20 Stunden in der Woche.

Dort bin ich Ko-Trainer im Projekt Job-Fit.
Ein Trainer bildet andere Menschen aus.
Als Ko-Trainer unterstützt man den Trainer.
Das Projekt Job-Fit will
mehr Chancen-Gleichheit für Menschen mit Lernschwierigkeiten
und Behinderungen beim Arbeiten erreichen

Bei innovia haben wir uns gedacht,
dass Menschen mit Lernschwierigkeiten und Behinderungen
am besten über ihre Rechte erzählen können.
Wir haben uns überlegt wie wir das machen wollen.
Das haben wir dann aufgeschrieben
und an Schulen geschickt.

Deshalb bin ich seit diesem Jahr auch Lehrer.
Ich unterrichte an 2 Schulen.

Das Thema in meinem Unterricht ist
die UNO Konvention über die Rechte von Menschen
mit Behinderungen.

Als Lehrer bin ich nicht angestellt.
Ich bekomme nicht jeden Monat Geld.
Dafür bekomme ich für jeden Unterricht Geld.
Man sagt dazu auch Freier Dienstnehmer.



Herausforderungen in meiner Arbeit

Als Ko-Trainer und Lehrer muss man viel sprechen.
Es ist wichtig, dass man gut vorbereitet ist.
Durch meine Arbeit lerne ich viele neue Menschen kennen.
Das macht mir sehr viel Spaß.

Manchmal ist es aber auch sehr anstrengend.
 Als Ausgleich zu meiner Arbeit mache ich viel Sport.
 Zum Beispiel: Wandern, Radfahren, Leichtes Klettern,
 Fitnesscenter oder Schach.

Vor neuen Sachen habe ich oft Angst.
 Ich bin schüchtern.
 Und wenn ich vor vielen Menschen etwas sagen muss
 bin ich davor sehr aufgeregt.
 Wenn ich dann angefangen habe
 denke ich nicht mehr an die Aufregung.
 Dann bin ich konzentriert und passe genau auf.



Früher hatte ich Angst davor,
 dass mir Sachen nicht gelingen.
 Heute sage ich mir,
 dass ich die Sachen ausprobieren muss,
 um zu wissen ob sie gelingen oder nicht.
 Ich mache es wie ein Cowboy und überlege danach weiter.

Meine Arbeit bei innovia

Meine Arbeit bei innovia ist sehr spannend.
 Ich mache immer unterschiedliche Sachen.
 Zum Beispiel habe ich
 eine große Veranstaltung mit 200 Menschen
 mit einer Kollegin moderiert.
 Das war im Frühling 2015.
 Die Veranstaltung heißt Zero Landeskonzferenz Tirol.

Bei innovia bin ich Ko-Trainer für Computer-Kurse.
 Wenn ich das gut mache,
 kann ich im nächsten Jahr alleine
 bei Computer-Kursen unterrichten.

Bei innovia ist es manchmal ruhig.
 Aber manchmal ist auch sehr viel zu tun.



Es bleibt nie gleich.
Und es gibt viel zu denken und zu planen.

Meine Kolleginnen und Kollegen finden meine Arbeit gut
und das sagen sie mir auch.
Das freut mich und ich mache meine Arbeit sehr gerne.
Deshalb mache ich auch viel.



Meine Arbeit an der Schule

Das Unterrichten an der Schule macht mir auch Spaß.
Dort bin ich mein eigener Chef.
Ich muss mich immer gut vorbereiten.
Das ist viel Arbeit.
Aber ich freue mich auch über das Geld,
das ich dafür bekomme.

Was mich interessiert

Wenn mich etwas interessiert bin ich sehr ehrgeizig.
Mich interessiert meine Arbeit.
Und mich interessiert der Sport

Diesen Artikel hat Jens Danner geschrieben.

Bilder: © Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V.,
Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013.



Foto von Herrn Ager

Kontakt

Stefan Ager

Fachkraft für Chancengleichheit und Barrierefreiheit

Hüttstraße 26 b, Top 3
A-6250 Kundl / Tirol

E-Mail: stefan.ager@gmx.net

MEINE VITA

Text: Patricia Netti

Ich heiße Patricia Netti und wohne in Leutkirch im Allgäu.

Geboren wurde ich am 23. November 1987 in Leutkirch und ich bin Trägerin des Down-Syndroms. Meine Eltern Marie-Luise und Stefano Netti führen ein Einzelhandelsgeschäft. Meine beiden Brüder Christian und Alessandro sind einige Jahre älter als ich.

Nach dem Kindergarten begann ich meine Schullaufbahn von 1994 bis 1995 an der Förderschule Don Bosco und wechselte dann in die Integrationsklasse der Albert-Schweitzer-Schule an der Grundschule am Oberen Graben in Leutkirch (1996 bis 1999) und danach an der GWRS am Adenauerplatz (1999 bis 2005). Während meiner Schulzeit absolvierte ich Praktikas im Carl-Joseph Seniorenzentrum, bei der Stadtverwaltung Leutkirch und in der Stadtbibliothek.

Nach meiner Schulzeit entwickelte sich bei einem gemeinsamen Zukunftsfest mit Freunden und Bekannten die Idee, einmal wöchentlich die private Kunstschule Sauterleute in Leutkirch zu besuchen. Dort konnte ich mit viel Freude mein Maltalent weiterentwickeln. Bald bekam ich dort einen einjährigen Praktikumsplatz angeboten und im Anschluss daran eine zweijährige Ausbildung zur Kunstschulassistentin.

Alle Techniken rund um das Thema Malen sowie den praktischen Kunstschulalltag durfte ich dort mit Unterstützung einer Assistentin gründlich erlernen. Durch diese künstlerische Ausbildung konnte ich auch meine Bilder bei verschiedenen Ausstellungen präsentieren und verkaufen. So z.B. in Stuttgart, Kempten, Halle, Ravensburg, Mannheim, Bad Boll.

Auch Computerkenntnisse (Word, Excel, Power-Point) erwarb ich in meiner Ausbildung. Außerdem lernte ich im Team zu arbeiten sowie das

Präsentieren von Themen mit Vorträgen und Collagen.

Parallel dazu assistierte ich bei Zukunftsplanungen der Erziehungswissenschaftlerin Ines Boban aus Halle. Solche Zukunftskonferenzen begleitete ich z.B. in Bad Boll, München, Berlin, Traunstein, Salzburg, Innsbruck, Brixen.

2009 wurde mir in Nürnberg das „Goldene Chromosom“ überreicht, dies ist ein deutschlandweiter Preis für besondere Leistungen (Assistenz bei Zukunftsplanungen) für Menschen mit Down-Syndrom.

Von 2011 bis 2014 durfte ich an der GWRS in der Schulbibliothek verschiedene Tätigkeiten ausführen, so z. B. Kopieren, Folieren, Laminieren, Akten vernichten, Bücher einbinden, usw... Seit September 2014 habe ich einen Arbeitsvertrag mit der Stadt Leutkirch und arbeite seither an der GWRS Adenauerplatz, vorwiegend im Kopierraum und in der Schülerbücherei.

In meiner Freizeit beschäftige ich mich mit Lesen, Musik hören, Briefe schreiben, Flöten, Singen. Weitere Hobbys sind künstlerische Arbeiten, Ausstellungen, Besuch des Fitness Studios.



Foto: Netti

Kontakt

Patricia Netti

Kunstschulassistentin

Markstraße 15
D-88299 Leutkirch
pati-netti@web.de

<http://www.inclusion-life-art-network.de>

ABWARTEN?

Das Leben ist kein langer ruhiger Fluss

Wie beruflicher Wiedereinstieg nach einem Unfall oder nach Ausbruch einer chronischen Erkrankung seit 2014 in Österreich geregelt ist. Welche Herausforderungen auftreten können und wie sie zu bewältigen sind.

Text: Frau M., Andrea Trager, Rudi Ofer, Anita Koblmüller

Von einer Sekunde auf die andere kann das berufliche Leben durch Krankheit oder Unfall aus der Bahn geworfen werden. In dieser Situation greifen in Österreich sozialstaatliche Überbrückungsleistungen wie zum Beispiel Unterstützungsleistungen der Pensionsversicherungsanstalt (PVA), der Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft (SVA) und der Sozialversicherungsanstalt der Bauern (SVB).

Für Personen, die nach 1964 geboren sind, gibt es seit 2014 bei der PVA eine Neustrukturierung mit zwei sich gegenseitig ausschließenden Ausrichtungen - berufliche oder medizinische Rehabilitation.

Berufliche Rehabilitation wird gewährt, wenn sowohl eine Invalidität bzw. Berufsunfähigkeit im Ausmaß von mindestens 6 Monaten, als auch eine „Zweckmäßigkeit und Zumutbarkeit von Maßnahmen für eine berufliche Rehabilitation“ (PVA 2015) durch ärztliche Gutachten der Versicherungsanstalt festgelegt werden. Medizinische Rehabilitation wird durch die Gebietskrankenkassen (GKK) ausbezahlt. Medizinische und berufliche Rehabilitationen zeitgleich zu erhalten, ist nicht möglich.

Der ÖZIV SUPPORT Tirol hat die bidok Redaktion zu einer Gesprächsrunde eingeladen. Frau M. (Angestellte und Arbeitssuchende), Rudi Ofer (Coach) und Andrea Trager (Projektleitung) schildern ihre Erfahrungen mit den Maßnahmen der Rehabilitation und berichten über auftretende Herausforderungen während der Arbeitssuche. Frau M. erlitt 2009 einen Hirninfarkt. Nach der Rehabilitationszeit erhielt sie 2010 die Invaliditätspension

(IP) zugesprochen. Das Ansuchen auf eine neuerliche Verlängerung wurde 2013 abgewiesen. Da sich Frau M. für eine existenzsichernde Tätigkeit von mindestens 20 Wochenstunden gesundheitlich nicht in der Lage fühlte, legte sie Berufung ein. Die Berufung gegen einen Bescheid der PVA erfolgt über eine Klage am Landesgericht.

Die Situation am Gericht war für Frau M. sehr schwierig. „Ich hatte davor nie etwas mit Gerichtsverfahren zu tun und ich wusste nicht, wie ich mich darauf vorbereiten könnte. Die Arbeiterkammer stellte mir einen Anwalt zur Seite, mit dem jedoch leider kein Vorgespräch stattfand. Ich sah ihn am Gericht das erste Mal. Ich war sehr verunsichert und nervös. Die Anhörung dauerte insgesamt nur 10 min und in dieser Zeit konnte meine physische als auch psychische Situation bei weitem nicht angemessen dargestellt werden. Für das Arbeits- und Sozialgericht mag es Routine sein. Für die Betroffenen ist eine Gerichtsverhandlung über die eigene Person mit Emotionen, die in Existenzängsten gipfeln, und dem Touch etwas „Unrechtes“ zu tun, verbunden.“ Das Gericht beschloss in Folge eine Gewährung der befristeten Invaliditätspension für ein weiteres Jahr.

Zwischen dem Zeitpunkt der Antragstellung Anfang 2013 und dem Beschluss am Landesgericht bzw. der Ausfertigung der PVA Ende 2013 verstrich knapp ein Jahr. Für diese Zeitspanne bekam Frau M. Notstandshilfe vom AMS, jedoch keinerlei Unterstützung der beruflichen Rehabilitation. Herr Rudi Ofer, Coach bei ÖZIV SUPPORT Tirol, weiß durch die Erfahrungen in seinem Tätigkeitsfeld, dass in der Zeit zwischen der Antragstel-

lung und der Zustellung des Bescheides die Lebensfreude, der Mut, das Selbstbewusstsein und der Glaube an die eigenen Fähigkeiten sinkt: „Es zeigt sich sehr oft: je länger die Wartezeit, desto mehr schwindet das Selbstvertrauen in die beruflichen Fähigkeiten. Anstatt Orientierung stellt sich Orientierungslosigkeit und Verunsicherung ein.“ Um das zu vermeiden, erarbeiten Frau M. und Herr Ofer während der Zeitspanne des Abwartens zwei Perspektiven: eine für den Fall, dass die IP verlängert wird und eine, falls sie nicht verlängert wird. „So kann sich die Klientin mit beiden Szenarien auseinandersetzen und bleibt handlungsfähig, unabhängig vom Ausgang des Verfahrens. Wichtig ist, die Zuversicht zu behalten und die Energie in eine positive Lebensgestaltung zu leiten.“

Einen dringenden Veränderungsbedarf sieht Andrea Trager, Projektleiterin des ÖZIV SUPPORT Tirol, in den Gestaltungsmöglichkeiten von Rehabilitation. „Menschen in medizinischer Reha versuchen beruflich den Anschluss zu behalten. Eine zeitgleiche Unterstützung durch berufliche Fortbildungsmaßnahmen fehlt jedoch hier. Die Zeit während der Antragsbearbeitung und der Wartezeiten in Folge von Berufungsverfahren kann für berufliche Weiterbildung nicht zielführend gestaltet werden, außer es sind eigene finanzielle Rücklagen vorhanden. Es gibt erst wieder Unterstützung für Qualifizierung bei Arbeitslosigkeit oder einem aufrechten Anstellungsverhältnis.“

Frau M. hatte zum Zeitpunkt dieses Gesprächs ihren vorletzten Arbeitstag. Es ist das zweite Angestelltenverhältnis seit dem Ablauf der Invaliditätspension. Das Ausmaß der Anstellung konnte, ihrer möglichen Konzentrationsleistung entsprechend, von anfänglichen 30 Wochenstunden auf aktuelle 15 Wochenstunden reduziert werden. Die Arbeitgeberin hat Verständnis für die chronische Erkrankung und die gesundheitlichen Gegebenheiten von Frau M. gezeigt und ihr über die Sommermonate, die erfahrungsgemäß arbeitstechnisch weniger intensiv sind, ein Dienstverhältnis im Ausmaß von 15 Wochenstunden angeboten. Längerfristig zeigte die Arbeitgeberin aber kein Verständnis und so musste das Arbeitsverhältnis

durch Zeitablauf enden. Frau M. befindet sich erneut auf Arbeitssuche. Sie wird sehr oft zu Vorstellungsgesprächen eingeladen, denn ihre Ausbildung und Berufserfahrungen im In- und Ausland sprechen potentielle Arbeitgeber_innen an. Ob sie bei Bewerbungsgesprächen offen über ihre eingeschränkte Konzentrationsdauer spricht? „Ja, immer. Ausschlaggebend ist die Chemie und das Erkennen von Vorteilen an genau dieser Arbeitsbeziehung.“

Alles Gute Frau M.!



Fotos:
ÖZIV SUPPORT Tirol

Kontakt

Andrea Trager
Projektleitung
andrea.trager@oeziv-tirol.at

Mag. Rudi Ofer
Coach
rudi.ofer@oeziv-tirol.at

ÖZIV SUPPORT Tirol
Bürgerstraße 12
6020 Innsbruck
Tel.: +43 512 5719 83-13
www.oeziv-tirol.at



EIN ZWEITES LEBEN FÜR COMPUTER

Das Projekt Relectro fördert die Wiederverwendung (Re-Use) von gebrauchten IT-Geräten und die Integration von Menschen mit Behinderung.



Text: Matthias Zitterbart

Wer kennt das nicht? Im Digitalzeitalter verkürzt sich die Nutzungsdauer von elektronischen Geräten, insbesondere IT-Geräten, immer mehr. So werden die meisten Computer, Smartphones, Bildschirme etc. in Unternehmen und Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung meist nach 2-3 Jahren abgeschrieben und durch neue ersetzt. Die ausgemusterten Geräte landen dann im E-Schrott, obwohl die meisten davon noch gut in Schuss sind. Genau hier setzt das Projekt Relectro der Firma DAKA an.

Re-Use vor Recycle

Anstatt gebrauchte aber noch funktionierende IT-Geräte zu recyceln, müssen diese nach den Vorstellungen der EU-Kommission (Kreislaufwirtschaftspaket) und der österreichischen Elektroaltgeräteverordnung (Novelle 2014) zur Wiederverwendung vorbereitet werden. Konkret umgesetzt wird das, indem DAKA diese Geräte von Unternehmen und Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung abholt, anschließend überprüft und nach Möglichkeit zu betont niedrigen Preisen an soziale Einrichtungen übergibt.

Lückenlose Datenlöschung

Da auf den meisten Geräten firmen- bzw. personenbezogene Daten gespeichert sind, müssen diese professionell gelöscht werden. DAKA benutzt dazu den Weltmarktführer in Sachen Datenlöschung, die Software blaccco. Mittels zertifizierten Löscherberichten erhält der Kunde einen Nachweis über die lückenlose Datenlöschung.

Soziale Verantwortung

Neben dem ökologischen Mehrwert des Projektes (durch die Wiederverwendung müssen weniger Ressourcen für die Neuproduktion verwendet wer-

den) übernimmt DAKA auch soziale Verantwortung. Zum einen gehen die „aufmöblierten“ Geräte zu betont niedrigen Preisen an karitative Einrichtungen. Auch Schulklassen oder Altersheime können mit solchen Geräten ausgestattet werden. Zum anderen schafft das Projekt Relectro Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung.



Foto: Zitterbart

Menschen hinter Relectro

Zurzeit arbeiten 5 Personen bei Relectro mit. Neben Projektleiter Matthias Zitterbart, der EDV-Spezialist Reinhard Kehl und die Reparaturprofis Lukas, Martin und Harald. Die beiden letztgenannten kamen über das Projekt NINA des Vereins W.I.R. zu Relectro. NINA zielt darauf ab, Klientinnen und Klienten des Vereins W.I.R. eine Arbeitsstelle auf dem 1. Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Nach gut einem halben Jahr seit Projektstart beurteilt Hannes Kosz vom Verein W.I.R. die bisherige Entwicklung des Projekts folgendermaßen: „Beide Klienten haben durch das Engagement der Firma DAKA eine beträchtliche Steigerung der Lebensqualität erreicht. Beide erzählen immer wieder über die freundliche Aufnahme und das gute Arbeitsklima bei DAKA. Sie fühlen sich als Menschen ernst genommen und erleben - teils zum ersten Mal - Wertschätzung als Arbeitnehmer. Die

Tatsache, für eine erbrachte Leistung auch ‚richtiges Geld‘ zu bekommen, steigert zudem ihren Selbstwert.

Durch die große Flexibilität der Firma DAKA fügt sich dieser neue Bereich nahezu nahtlos in das Leben der beiden Klienten ein, auf individuelle Bedürfnisse und Anforderungen wird stets Rücksicht genommen. Menschen mit Lernschwierigkeiten im ersten Arbeitsmarkt zu integrieren, ihnen eine faire Chance zu bieten und gemeinsam Möglichkeiten zu erarbeiten ist nach wie vor keine Selbstverständlichkeit.

Die Firma DAKA fungiert hier zweifellos als gelungenes Beispiel.“



Foto: Zitterbart

Kontakt

**Mag. phil. Matthias
Zitterbart**

Projektleitung

DAKA
Entsorgungsunternehmen
GmbH. & Co.KG
Bergwerkstraße 20
6130 Schwaz
www.daka.tirol

MONITORINGAUSSCHUSS TIROL

Aktuelle Schwerpunkte

Text: Cornelia Atalar

Inklusive Bildung, ein präsent Thema in den Medien, hat auch den Tiroler Monitoringausschuss ein Jahr lang beschäftigt. Er hat dieses Thema zum zentralen Punkt von zwei öffentlichen und mehreren internen Sitzungen gemacht und eine Vielzahl von Daten und Meinungen gesammelt.

Daraus entstand nun eine Stellungnahme mit dem Titel „Inklusive Bildung“, welche sich mit dem Ist-Stand und möglichen Lösungsansätzen zur Situation in Tirol befasst. Die Stellungnahme kann auf der Homepage des Landes unter <https://www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/gleichbehandlung-antidiskriminierung/un-konvention-behindertenrechtskonvention-brk/monitoringausschuss/stellungnahmen/> in schwerer und leichter Sprache abgerufen werden. Fazit der Stellungnahme: es ist noch viel zu tun, aber inklusive Bildung ist möglich, leistbar und unverzichtbar.

Das nächste Thema, das der Tiroler Monitoringausschuss näher unter die Lupe nimmt, betrifft das **Persönliche Budget**. Für viele Betroffene ist das Persönliche Budget ein Schlüssel zu mehr Selbstbestimmung und Teilhabe. Deswegen beschäftigen wir uns auch bei unserer nächsten öffentlichen Sitzung näher mit diesem Thema. In Tirol wird im nächsten Jahr ein Pilotprojekt mit einem begrenzten Personenkreis von Betroffenen starten mit dem Ziel, mit den Erfahrungen daraus eine gesetzliche Regelung für ALLE zu finden. Der Monitoringausschuss wird diesen Prozess genau verfolgen und darüber berichten.

Kontakt

Servicestelle Gleichbehandlung und Antidiskriminierung

Meraner Straße 5
6020 Innsbruck

servicestelle.gleichbehandlung@tirol.gv.at

AUSBILDUNGSBETRIEB AUF ZWEI HEKTAR

Teilqualifizierungslehre an der Universität Innsbruck

Der Botanische Garten in Innsbruck ist ein sehr vielschichtiger Betrieb. Er ist Lehr- und Forschungsstätte des Institutes für Botanik an der Universität Innsbruck, er ist ein außerschulischer Bildungsort (Die Grüne Schule), ein Ausstellungs- und Erholungsort und der Arbeitsplatz von 11 Angestellten und 5 Lehrlingen. In diesem Artikel beschreiben zwei Persönlichkeiten, ein Lehrling und ein Ausbilder, wie Inklusion am Arbeitsmarkt erfolgreich gestaltet werden kann.

Text: Daniel Glatz, Josef Stocker, Anita Koblmüller

Josef Stocker: Frau Alexandra Brunner-Schwaiger aus der Personalentwicklung in Zusammenarbeit mit Vizerektor Meixner traten vor ca. 3 Jahren mit der Frage an mich heran, ob ein Lehrplatz für eine Integrative Berufsausbildung bei uns möglich wäre. Zu dieser Zeit hatten wir bereits vier Gärtnerlehrlinge. Mitarbeiter_innen mit Behinderungen beschäftigen wir im Botanischen Garten seit über 20 Jahren.

Daniel Glatz: Ich war damals beim Aufbauwerk der Jugend und habe mit meinem Betreuer das Inserat „Lehrling im Botanischen Garten gesucht“ gelesen. Ich habe mich beworben und wurde zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen.

Josef Stocker: Daniel Glatz kam mit seinem Betreuer zu einem Vorstellungsgespräch. Es haben sich einige Jugendliche beworben. Wir haben uns für Daniel Glatz entschieden und diese Entscheidung hat sich als gut erwiesen. Er erfüllt seine Arbeitsaufträge zur größten Zufriedenheit, ist interessiert, bemüht und zeigt Initiative. Er ist in jedem unserer Arbeitsteams willkommen. Am Morgen bei der Einteilung höre ich oft: „Lass den Daniel bei uns arbeiten!“



Foto: Koblmüller

Daniel Glatz: Zurzeit (September) holen wir die Fuchsien von außen herein. Wir schneiden sie, topfen sie ein und bereiten sie für das Glashaus vor. Das machen wir jedes Jahr. Damit sie über den Winter kommen. Ich mach das gern. Ich arbeite gern im Freien und möchte niemals in einem Büro sitzen. Es gefällt mir, dass sich die Arbeiten mit den Jahreszeiten wiederholen.

Josef Stocker: Ich habe es zuerst nicht geglaubt, dass Daniel kaum lesen und schreiben kann. Ein Besuch der Berufsschule ist daher nicht sinnvoll. In Absprache mit der Lehrlingsstelle der Landwirtschaftskammer Tirol, arbas und mir wurde der Ausbildungsplan erstellt. Daniel hat keinen Lehrvertrag, sondern einen Ausbildungsvertrag für Berufe in der Land- und Forstwirtschaft gemäß §11b LFBAG 32/2000 Integrative Berufsausbildung mit Teilqualifikation. Während einer Teilqualifizierungslehre können Ausbildungsziele den Fähigkeiten entsprechend angepasst werden.

Daniel Glatz: Einmal in der Woche kommt der Leo hier her in den Botanischen Garten. Er ist Biolo-

Was ist eine Teilqualifizierungslehre?

In der Teilqualifizierungslehre werden Teile eines Berufes erlernt. Die Ausbildungsziele werden zu Beginn festgelegt. Die Lehrzeit wird für jede Person individuell bestimmt und beträgt ein bis 3 Jahre. Am Ende der Lehre kann eine Abschlussprüfung über die erlernten Teile des Berufes abgelegt werden.

giestudent und übt mit mir die Wörter (Betreutes Arbeiten, Aufbauwerk). Und bei Job-Fit, innovia bin ich auch 1x pro Woche. Ich habe zum Lernen ein Tablet bekommen, damit kann ich mir die Bilder von Pflanzen herunterladen und besser merken. Und ein Arbeitstagebuch muss ich führen. Das mache ich auch am Tablet.

Josef Stocker: Daniel Glatz ist jetzt im 3. Ausbildungsjahr. Im August erfolgt die Abschlussprüfung. Den Abschluss der Ausbildung nehmen wir sehr wichtig, denn Abschlüsse stellen die Weichen für folgende Erwerbstätigkeiten dar.

Daniel Glatz: Nächstes Jahr im August habe ich die Prüfung. Davor habe ich Angst. Doch der Leo hilft mir. Und die Christiane von innovia. Ich muss noch viel lernen und üben.

Josef Stocker: Daniel Glatz hat große Angst vor der Abschlussprüfung. Doch wir können ihm einen Schritt entgegen kommen. Wir konnten mit der Prüfungskommission der Landwirtschaftskammer vereinbaren, dass die Prüfung hier am Arbeitsplatz abgenommen wird. Den Großteil des Prüfungsinhaltes wird die Arbeitspraxis betreffen. Ich Sorge dafür, dass die Prüfung an einem ruhigen Ort stattfindet.

Daniel Glatz: Ich arbeite gern und ich bin froh, dass ich im Botanischen Garten einen Ausbildungsplatz habe. Privat bin ich in Haiming zu Hause. Ich wohne bei meinen Eltern und möchte das auch nicht verändern. Ich bin der älteste von sechs Geschwistern. Ich ging in die Sonderschule in Ötztal Bahnhof. Danach war ich in Vorarlberg. Danach war ich 5 Jahre im Aufbauwerk der Jugend in Innsbruck. Dort hat es mir am Anfang nicht gefallen, doch dann hat es mir schließlich doch gefallen. Und nun bin ich im Botanischen Garten, da mag ich bleiben.

Josef Stocker: Für eine Übernahme von Daniel nach der Ausbildung bin ich mit dem Vizerektorat für Personal im Gespräch und die Reaktionen sind sehr positiv. Meiner Überzeugung nach sind Menschen mit Behinderungen fast überall einsetzbar. Wir haben Verantwortung zu übernehmen, schließlich weiß niemand, ob er oder sie am Abend gesund nach Hause kommt.

Links

Arbeitsassistent Tirol (arbas)

<http://www.arbas.at/>

Betreutes Arbeiten (Aufbauwerk)

http://www.aufbauwerk.com/weitere_dienstleistungen/

Botanischer Garten des Institutes für Botanik der Universität Innsbruck

http://www.uibk.ac.at/botany/botanical_gardens/

Gesetzliche und rechtliche Rahmenbedingungen für Zugänge in den ersten Arbeitsmarkt in Tirol: Lehre

http://bidok.uibk.ac.at/projekte/arbeitswelt_tirol/links.html#lehre

Job-Fit (innovia)

http://www.innovia.at/neu/index.php?id=job_fit

Landwirtschaftskammer Tirol, Lehrlings- und Fachausbildungsstelle

<http://www.lehrlingsstelle.at/>

Netzwerk Berufliche Assistenz (NEBA)

<http://www.neba.at/berufsausbildungsassistentz/wie-laeuft-das-ab.html>



Foto: Stocker



Foto: Koblmüller

Kontakt

Josef Stocker

Leitung und Lehrlingsausbilder

Daniel Glatz

Lehrling

Botanischer Garten

Universität Innsbruck

Institut für Botanik

Sternwartestraße 15

6020 Innsbruck

Tel: +43 (512) 507-51102

josef.stocker@uibk.ac.at



DISABILITY STUDIES UND INKLUSIVE PÄDAGOGIK



Neues vom Institut für Erziehungswissenschaft an der Universität Innsbruck

Seit dem Wintersemester 2015/16 sind Univ. Prof. Dr. Lisa Pfahl und Univ.-Ass. Dr. Sascha Plangger als leitende Wissenschaftler_innen im Lehr- und Forschungsbereich Disability Studies und Inklusive Pädagogik tätig. Lehr- und Forschungsbereiche (LuF) sind Verbindungspunkte von Wissenschaft und Öffentlichkeit. Im folgenden Artikel stellen sich Lisa Pfahl und Sascha Plangger vor und geben Einblicke in ihren Lebenslauf und ihre Schwerpunkte.

Text: Lisa Pfahl und Sascha Plangger

Ich heiße **Lisa Pfahl** und bin seit Oktober diesen Jahres Professorin für Disability Studies und Inklusive Pädagogik an der Universität Innsbruck. Ich habe Soziologie, Politik und Philosophie an der Freien Universität Berlin studiert. Seit vielen Jahren beschäftige ich mich mit den Ursachen und Folgen von Behinderung und Benachteiligung im Bereich Bildung und Arbeit. Insbesondere beschäftigt mich die persistente schulische Segregation von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen, der systematisch erschwerte Übergang in Ausbildung und Arbeit und die Benachteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt.

Ich bin in einer Großfamilie aufgewachsen und habe miterlebt, wie meine Pflegegeschwister durch den Besuch der Sonderschule für Lernbehinderte diskriminiert wurden. Als ich am Ende meines Studiums die Möglichkeit hatte, an einer Studie zum Übergang von Sonderschulabsolvent_innen am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung mitzuarbeiten, habe ich mich entschieden, mit den jungen Erwachsenen persönlich zu sprechen, weil Menschen mit Behinderungen bis dahin selten in die Forschung einbezogen wurden. Die Ergebnisse der Studie sind in dem Buch „Techniken der Behinderung“ (2011) veröffentlicht.

Nach meiner Promotion war ich Vertretungsprofessorin für Inklusive Pädagogik an der Universität Bremen. Ich unterrichtete angehende Lehrkräfte über Modelle der schulischen Inklusion. Anschließend habe ich mich als Juniorprofessorin für Disability Studies an der Humboldt Universität zu Berlin stärker interdisziplinär ausgerichtet. Mit einem kultur- und sozialtheoretisch informierten Verständnis von Behinderung begann ich zu untersuchen, welche ökonomischen, kulturellen und rechtlichen Verhältnisse Vorstellungen von Normalität, Autonomie, Behinderung und Begabung legitimieren.

Im Zentrum meiner Forschung stehen Fragen danach, welche Zuschreibungen Behinderung hervorbringen, wie soziale und pädagogische Praktiken stigmatisieren und welche neuen Formen des Ableism durch Bildungs- und Arbeitsmarktpolitiken entstehen. Ich bin daran interessiert, das Zusammenwirken von Behinderung, Gender und Klasse zu untersuchen als auch am Transfer dieses Wissens in Praxisfelder (Bildungseinrichtungen, Erwachsenen- und Berufsbildung, Kunst und Kultur, Menschenrechtsbildung, alternative Ökonomien der Sorge). Neben der Vernetzung vor Ort und gemeinsamer Forschungsvorhaben an der Uni-

versität Innsbruck ist mir der internationale Austausch wichtig. Ich bin u.a. Mitglied im Netzwerk Disability Studies der University Leeds und der Universität Amsterdam.

Ich heiße **Sascha Plangger** und beschäftige mich seit vielen Jahren mit dem Thema Behinderung aus inklusions-, sozial- und erziehungswissenschaftlicher Perspektive. Nach meinem Studium der Philosophie und Erziehungswissenschaft an der Universität Innsbruck koordinierte ich in Südtirol zahlreiche Projekte im Bereich der beruflichen Integration, der Berufsorientierung und persönlichen Zukunftsplanung für Menschen mit Behinderungen. Nach meiner Promotion zum Thema „Behinderung in der modernen Arbeitswelt“ trat ich eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Disability Studies und inklusive Pädagogik am Institut für Erziehungswissenschaft an.

Die Schwerpunkte meiner wissenschaftlichen Tätigkeit liegen im Bereich der beruflichen Inklusion, in unterschiedlichen Handlungsfeldern der inklusiven Pädagogik (Arbeit, Bildung, Erwachsenenbildung und Sozialraumorientierung) und der Beschäftigung mit Partizipation, sozialer Gerechtigkeit und rechtlicher Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen. Im Zentrum stehen dabei Überlegungen, die Behinderung als ein komplexes und relationales gesellschaftliches Verhältnis in Folge ökonomischer Benachteiligung, kultureller Missachtung und politischer Marginalisierung in den Blick nehmen. Wissenschaftliche Theorien zu Behinderung, so meine Überzeugung, sollen zur Veränderung gesellschaftlicher Praxis beitragen, um die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in allen Lebensbereichen zu stärken.

Neben meiner wissenschaftlichen Tätigkeit bin ich in unterschiedlichen Praxisfeldern aktiv. In Südtirol begleite ich ehrenamtlich die Weiterentwicklung der Integrierten Volkshochschule Vinschgau, die inklusive Weiterbildungskurse anbietet. Außerdem engagiere ich mich im Bereich der solidari-

schen Ökonomie, womit unterschiedliche Formen des demokratischen und nachhaltigen Wirtschaftens bezeichnet werden. Als Präsident der Sozialgenossenschaft VISO, stehe ich einem genossenschaftlich geführten Betrieb vor, der in Kooperation mit lokalen Akteuren und Institutionen sozial gerechte Arbeitsplätze für benachteiligte Personengruppen zur Verfügung stellt. Seit Oktober 2015 bin ich außerdem Mitglied der Gesellschaft „Erwachsenenbildung und Behinderung“ und im Redaktionsteam der gleichnamigen Zeitschrift. Die GEB setzt sich für inklusive Angebote in der öffentlich verantworteten Erwachsenenbildung ein.

Last but not least bin ich im Vorstand des Fördervereins „Behinderung, Inklusion, Dokumentation“ aktiv. bidok ist eine wichtige Säule und Teil unseres Lehr- und Forschungsbereiches „Disability Studies und Inklusive Pädagogik“ am Institut für Erziehungswissenschaft.



Foto: Pfahl



Foto: Plangger

Kontakt

Prof. Dr. Lisa Pfahl
Dr. Sascha Plangger

Lehr- und Forschungsbereich
Disability Studies und
Inklusive Pädagogik

Universität Innsbruck

Liebeneggstraße 8
6020 Innsbruck

lisa.pfahl@uibk.ac.at
sascha.plangger@uibk.at.ac



PROJEKT BIDOK GEGEN GEWALT

Digitale Plattform zu Gewalt an Menschen mit Behinderungen

Am 3. Dezember 2015 wurde in einer feierlichen Eröffnung am Institut für Erziehungswissenschaft die Plattform „bidok gegen Gewalt“ präsentiert. Sie informiert, zeigt auf und sensibilisiert.

Text: Anita Koblmüller



Foto: Koblmüller

Vom Handeln und Nichthandeln

Die Grundlage von Unsicherheiten bei Entscheidungen und Handlungen zur Prävention von Gewalterfahrungen setzt sich aus folgenden Faktoren zusammen:

- Territoriales Verhalten
- Abgabe von Verantwortung
- Angst vor Fehlern
- Angst, durch Handeln selbst von Gewalt betroffen zu werden

Die Steigerung der Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit entsteht durch

- Wissens- und Kompetenzerweiterung
- Festgelegte Felder für Verantwortlichkeiten
- Schaffung von Handlungsalternativen
- Selbstschutz.

Präventives Handeln

Die Frage nach der Prävention ist die Frage danach, was wir tun können, damit Gewalt gar nicht erst geschieht bzw. möglichst schnell gestoppt wird. Veränderungen gehen mit der Erweiterung von Handlungskompetenzen einher. In Bezug auf Gewalt an Menschen mit Behinderungen werden Veränderungen im Zusammenwirken von drei Faktoren entstehen:

- Ermächtigung der Menschen mit Behinderungen
- Schaffung von Täter_innen unfreundlichen Strukturen
- Rechtmäßige Strafverfolgung von Straftaten

Anhand von kurzen inhaltlichen Inputs und verlinkten Texten zur Vertiefung der Themen werden die Informationen zu bestehenden Gewaltdreiecken systematisch aufbereitet. Über Textauszüge aus Berichten und Erzählungen von Menschen mit Behinderungen werden Realitäten beschrieben. Die Plattform will für das Thema Gewalt sensibilisieren. Durch die Steigerung der Wahrnehmung von Gewalthandlungen und -situationen werden Handlungsräume für Prävention von Gewalt möglich gemacht.

Link zur Plattform

<http://bidok.uibk.ac.at/projekte/bidok-gegen-gewalt/index.html>



Finanziert von

bidok Mitarbeiter 2015

Von Oktober bis Dezember 2015 wird das bidok-Team durch Herrn Murat Akgün verstärkt. Herr Akgün hat bisher verschiedene Berufe kennengelernt. 2011 hat er den ECDL Computerführerschein absolviert. Er arbeitet gern am Computer.

Er möchte, dass bidok die Ziele erreichen kann, indem die Homepage und die Lernplattform gut funktionieren. Bei bidok betreut Herr Akgün die Lernplattform, er unterstützt den Bereich Leicht Lesen und das Team in der täglichen Arbeit.

Kontakt: integration-ezwi@uibk.ac.at



Rückblick bidok talks Veranstaltungsreihe zur beruflichen Inklusion in Tirol



Am 3. November 2015 fand im Haus des ÖGB in Innsbruck bidok talks zum Thema Behindertenvertrauenspersonen (BVP) statt. Die Referent_innen waren aktive BVP aus verschiedenen Berufsparten. Sie berichteten über die Notwendigkeit, Position und Handlungsfelder, über Probleme und gelungene Innovationen und über die vielschichtigen Belange, die an sie herangetragen werden. Die Folien zu den Vorträgen finden Sie unter:

http://bidok.uibk.ac.at/projekte/arbeitswelt_tirol/veranstaltungsreihe.html

NEU! Infoline 0800 500 820

Seit Oktober 2015 ist die Infoline der Bildungs- und Berufsberatung in Betrieb: ein Team von Bildungsbereiterinnen und Bildungsberatern berät nun auch am Telefon zu allen Fragen rund um Bildung und Beruf kostenlos! <http://www.bildungsberatung-tirol.at/>

4. Lehrgang zur Ausbildung als „Schriftdolmetscher/in“ ab Frühjahr 2016 in Wien geplant!



Das Schriftdolmetschteam sucht Verstärkung! Sie wollen in ein spannendes & flexibles neues Berufsfeld einsteigen, das hochgradig hörbehinderte Menschen im Beruf, Ausbildung, Fortbildung, Schule oder im Privatbereich (Amtswege, Arztbesuche,...) unterstützt, in dem Sie das gesprochene Wort 1:1 transskribieren? Dann sind Sie hier richtig!

Ab Frühjahr 2016 planen wir den 4. Lehrgang (Dauer 10 Monate mit je 2 Kursmodulen pro Monat) im bfi-Wien. Zielgruppe: Teilnehmer/innen aus ganz Österreich. Ein kostenloser Infoabend im März/April 2016 ist geplant!

Nähere Informationen zu Ausbildung, Disziplin & Terminen:
www.transscript.at

Anfragen per E-Mail an:
schriftdolmetschzentrale@transscript.at



Tagungen und Vorträge

- **Leistung inklusive? - Inklusion in der Leistungsgesellschaft**
 30. Tagung der Integration-/ Inklusionsforscher_innen (IFO 2016)
 Bielefeld, 17. bis 20. Februar 2016
<http://uni-bielefeld.de/ifo2016/>
- **Mut zur Inklusion machen!**
 Mensch zuerst - Netzwerk People First Deutschland e.V.
 Uder, 4. - 6. März 2016
<http://www.menschzuerst.de/nachrichten/2015-11-05.php>
- **Vorträge mit Gerald Hüther und Günther Funke**
 Integration Tirol
 Landeck, 16. März 2015
 Schwaz, 17. März 2015
<http://www.integration-tirol.at/index.php?menuid=65>
- **Schöne NEUE arbeitsWELT?**
 Konferenz
 Mayrhofen, März 2016
<http://www.europahaus.at/de/101928/konferenz-der-zukunft.html/>

IMPRESSUM

Förderverein bidok Österreich/ Netzwerk für Inklusion

Liebeneggstraße 8
6020 Innsbruck

Telefon: 0512/507 4038

Fax: 0512/507 2880

E-Mail: integration-ezwi@uibk.ac.at

Projekt bidok - behinderung inklusion dokumentation

Digitale Volltextbibliothek
am Institut für

Erziehungswissenschaft der
Leopold Franzens Universität
Innsbruck



Herausgeber: Förderverein **bidok**

Redaktion: **bidok**

Ausgaben: **bidok works** erscheint
zwei Mal pro Jahr (nicht zum
Verkauf)

Beiträge: Namentlich gekennzeich-
nete Beiträge in dieser Zeitschrift
geben immer die Meinung der
Autor_innen wieder und müssen mit
Auffassungen der Redaktion nicht
übereinstimmen.

Haftung: Sämtliche Berichte wurden
sorgfältig überprüft. Dessen
ungeachtet kann keine Garantie für
Richtigkeit, Vollständigkeit und
Aktualität der Angaben übernommen
werden.

VORSCHAU AUSGABE 15, 2016

Für die nächste Ausgabe der Zeitschrift **bidok works** suchen wir Artikel, Berichte und „Blitzlichter“. Individuelle Erfahrungsberichte sind ebenso willkommen wie Projektbeschreibungen.

Die nächste Ausgabe erscheint im **Mai 2016**.

Redaktionsschluss ist der **30. März 2016**.

Kontakt: anita.koblmueeller@uibk.ac.at

Mit der Zeitschrift **bidok works** stellen wir ein Angebot für die Vernetzung und den inhaltlichen Austausch zum Thema **Beruf und Arbeit ohne Barrieren** bereit.

Wir laden alle Leser_innen ein, die Gelegenheit zu nutzen, über ihre Erfahrungen zu berichten.

Wir freuen uns über Beiträge, Leser_innenbriefe und Anregungen.

DOWNLOAD

Die Zeitschrift kann auf der Homepage von **bidok** downgeloadet werden. Sie finden **bidok works** auf der Plattform Arbeitswelt Tirol oder unter folgendem Link:

http://bidok.uibk.ac.at/projekte/arbeitswelt_tirol/downloads/bidok-works-14-15.pdf

bidok wird beauftragt und finanziert
von der Landesstelle Tirol des
Sozialministeriumservice.



